

Lesprobe aus „Über den Wolken“ von Paul Russell
aus dem Amerikanischen von Joachim Bartholomae
© Hamburg 2018

Jetzt kommt das Hochzeitspaar mit seinem Gefolge durch den Mittelgang: Zuerst der rückwärts gehende Fotograf, dann die Geistliche, eine kurzhaarige, rundgesichtige, strahlende Lesbe in weiß-goldenem Talar und funkelnder Brille, und dann Rafas Trauzeugen, Paloma und Chiara in langen türkisfarbenen Kleidern, begleitet von ihren Ehemännern, die im Vergleich zu ihnen wie graue Mäuse wirken, wobei Marlas wundervolle Knopflochsträube sie immerhin aus der breiten Masse hervorheben. Nach ihnen Anatoles etwas unbehaglich wirkender Bruder Declan und seine unscheinbare Frau Tabitha. Eine von Rafas hübschen kleinen Nichten ist die Ringträgerin, sie schreitet vor den Bräutigamen her, die Arm in Arm kühn daherkommen und lächeln, als wollten sie sagen, *Dieser Tag gehört uns*. Ihre Anzüge sind über die Maßen großartig: als wären sie direkt aus einer der viktorianisch-futuristischen Steampunk-Romane entsprungen, die Tom so gerne liest; Lydia freut sich, dass sie den Ernst der Situation mit einem Spritzer Ironie und Glamour verfeinern.

Chris findet, sie sehen wie zwei mittelalte Papageien aus. Er betrachtet diese Zeremonie inmitten der luxuriösen smaragdgrünen Bodenwellen des Golfplatzes wie von oben, mit den Augen einer Drohne. Als Reverend Judy, wie sie sich selbst vorgestellt hat, das Eröffnungsgebet spricht, erinnert er sich an die letzte Hochzeit, bei der er gewesen ist – Bagdad ungefähr 2008, ein hübscher Bengel namens Johnny. Chris und seine Leute hatten Johnnys Patrouille einmal aus der Patsche geholfen, einer improvisierten Schießerei in der Nähe der Dora-Raffinerie, und seitdem meinte Johnny, bei Chris in der Schuld zu stehen. Ein Junge aus Tennessee, der beim Lächeln charmant seine Zahnlücken entblößt, mit einem enormen Tattoo auf dem linken Arm, einem dieser abstrakten, schwarzen, etwas einschüchternden Glücksbringer, mit denen verängstigte Kids zeigen wollen, wie tough sie sind. Chris fand Tattoos schon immer abstoßend, hauptsächlich, weil er sich vorstellt, wie sie in dreißig Jahren aussehen werden (und weil sein Dad eins hat, aus der Zeit des

Korea-Kriegs, jetzt verblichen und traurig). Aber in einem Kriegsgebiet macht man sich natürlich keine Gedanken darüber, wie Dinge in dreißig Jahren sein werden.

Noor war eine der glücklichen Frauen, die einen Job in der Green Zone gefunden hatten und entschlossen das Ziel verfolgten, sich mit allen Mitteln eine Fahrkarte hinaus aus der Hölle zu beschaffen. Sie erschien am Hochzeitstag samt Gepäck, und nach einer sehr kurzen staatlichen Trauung in einem der heruntergekommenen, pompösen Säle des Präsidentenpalastes wurde sie zusammen mit ihrem amerikanischen Fang im bewaffneten Konvoi auf der Route Irish, der tödlichsten Autobahn der Welt, so schnell wie möglich zum Bagdad International Airport gebracht und ins Flugzeug nach Amman gesetzt.

Zwei Wochen später kam Johnny aus dem Urlaub zurück, und Noor war bei seinen überraschten Eltern in Murfreesboro, Tennessee, während ihre eigene verzweifelte Familie die westlichen Verführer verfluchte.

Paloma liest aus dem Brief an die Korinther. Sie hat eine tragende Stimme, findet Lydia, und die Stelle ist reizend:

Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Lydia kann geradezu hören, wie ihre Mutter denkt: *goyische Schmaltz*, und ihr wird klar, dass sie mit Ausnahme von vier oder fünf Jahren in den Achtzigern ihr ganzes Leben bei ihrer Mutter gelebt hat. Wie armselig. Sie kennt jeden einzelnen Tick und jede Marotte ihrer Mutter. Und reduziert man jemanden nicht auf das Bild, das man sich von ihm gemacht hat, wenn man ihn zu gut kennt? Warum sammelt man solch ein umfassendes Wissen? Warum heiratet man Tom und bringt Caleb zur Welt, nur um sie am Ende viel zu gut zu kennen? Hat sich Leigh nicht mit dem Gedanken interessant gemacht, dass man einen andern nie bis auf den Grund durchschauen könne? Sie hasst es, an ihn zu denken, vor allem in diesem Moment. Außerdem ist das lächerlich. Sie kannte ihn drei Monate lang. Der Glanz wäre schnell genug verblasst. Und es ist Toms Rocker-Beharrlichkeit zu verdanken, dass sein zugegeben nicht sehr heller Leuchter genau das geblieben ist, was er war - nicht sehr hell, aber trotzdem ein Leuchter. Und dafür ist sie dankbar.

Es rührt sie fast zu Tränen, als sie sieht, wie Craig die Hand ihrer Mutter hält. Obwohl Mom anscheinend in der warmen Junisonne eingenickt ist.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, liest Paloma; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Anatole findet, diese Passage ist genau wie der Pachelbel: einfach makellos. Er fragt sich, wie viele im Publikum sich daran erinnern, dass er dieselben Verse vor fünfzehn Jahren auf Daniels Beerdigung vorgetragen hat. Viele der treuen Kundinnen von Reflexion sind heute anwesend, genau wie damals.

Den letzten Nachmittag im Krankenhaus St. Francis wird er nie vergessen: Daniel war geschrumpft, er fantasierte und schiss Blut. Sein Dad war aus Rochester hergekommen. Sie hatten seit Jahren nichts von einander gehört, Vater und Sohn. Kurz nachdem Daniel die Highschool beendet hatte, war es zu einem furchtbaren Zerwürfnis gekommen, und auch, als er erkrankte, hatte Daniel kein Interesse gezeigt, wieder Kontakt aufzunehmen. *Ich hoffe, er ist tot*, war alles, was er zu sagen hatte, wenn Anatole das Thema aufbrachte. *Er hofft bestimmt auch, dass ich tot bin. Na, wenigstens einer von uns kriegt seinen Willen. Andererseits, vielleicht war er ja schneller als ich. Du glückliche Welt! Wir kriegen beide unsern Willen.* Daniel war nie besonders verbittert gewesen, aber er wurde es am Ende des Lebens. Wer konnte es ihm übel nehmen? Anatole bestimmt nicht, er gab dem Virus die Schuld, den Medikamenten, dem versagenden Körper, dem zunehmend schwächer werdenden Geist, aber nicht Daniel. Trotzdem war es entmutigend. *Bei wem ich mich wohl angesteckt habe?*, fragte Daniel hin und wieder aus bizarrem Überdross. *Ich hoffe, es war ein Hübscher, keiner der viel zu vielen Grottenolme, neben denen ich aufgewacht bin. Nein, was sage ich da? Ich hoffe, es war einer der Grottenolme. Ich will nicht, dass die Hübschen es kriegen. Sie sind ohnehin eine aussterbende Spezies.*

Schließlich änderte er seine Meinung über seinen Vater. *Na los, ruf ihn an. Sag ihm, was los ist. Er kann kommen und mich besuchen, wenn er will. Er soll seine Genugtuung haben. Mich so zu sehen wird seinem Herz gut tun.* Und sein Dad machte sich auf den Weg – und traf gerade noch zwei Stunden vor dem Ende ein. Wenn Daniel das fantastischste Geschöpf war, das je durch eine Tür getänzelt kam, dann war sein Dad der farbloseste und ängstlichste Schatten, den man

sich vorstellen kann. Sein Anzug schlackerte, sein dünnes Haar war auf die allerarmseligste Weise über den Schädel drapiert. (Daniel hatte schon vor langem seine goldene Mähne durch die Chemo verloren.) Er schien viel zu sanftmütig, um jemals das gesagt oder getan zu haben, was Daniel ihm vorwarf.

Man weiß nie, ob er jemanden erkennt oder nicht, hatte Anatole Daniels Vater gewarnt. *Seit ein paar Tagen fällt er immer wieder ins Koma.*

Der ängstliche kleine Mann trat ans Bett. Daniel lag auf dem Rücken, mit weit geöffneten, riesigen Augen, die ruhelos an die Decke starrten.

Daniel, sagte sein Vater. *Hörst du mich? Ich bin's, Dad.*

Daniel drehte langsam den Kopf.

Na, alter Bursche, sagte sein Dad.

Ein Grinsen, das Anatole nur als teuflisch bezeichnen konnte, erschien auf Daniels Lippen. Er streckte die Hand aus und griff seinem Dad in den Schritt.

Lebe den Moment, weist Anatole sich zurecht. Jetzt ist nicht der Augenblick, sich an all das zu erinnern. Panik überkommt ihn, er fühlt sich wie im freien Fall und bekommt Angst, den Anschluss an die Zeremonie komplett verloren zu haben - aber anscheinend war er nur für einen kurzen Moment weggetreten. Chiara liest Rafas Lieblingsgedicht von Neruda, zuerst auf Spanisch, dann auf Englisch. Nerudas Gedichte berühren Anatole nie wirklich, obwohl Rafa ihm geduldig zu erklären versucht hat, warum sie so schön und voller Bedeutung sind - ebenso geduldig und erfolglos, wie er versucht hat, Anatole Spanisch beizubringen. *Ich finde Englisch schon schwierig genug,* ist Anatoles Ausrede. Worauf Rafa jedes Mal erwidert, *Du weißt nicht, was du verpasst. Englisch ist eine Kopfsprache; Spanisch ist eine Sprache des Herzens. Und ich glaube, du bist genau der Typ für eine Sprache des Herzens.*

Es fällt Anatole schwer, nicht abzuschweifen.

Bernardo ist da, Lanny und Josh auch. Als Rafa auf die versammelte Menge blickt, ist er dankbar, dass sie gekommen sind. Eine der Segnungen seines Lebens ist, mit ihnen allen noch

befreundet zu sein, Bernardo mit seiner Tanzleidenschaft (selbst in der Wohnung tanzt er beim Zusammenlegen der Wäsche oder beim Gemüsedünsten, ohne Musik, nur nach einem Rhythmus in seinem Kopf), Lanny mit seinen ausgefallenen Anzügen und seiner herrlichen, schnurrenden Nuttigkeit im Bett, der schüchterne Josh mit seiner Brille und der überaus ernsthaften Fotoleidenschaft (und nein, Rafa bedauert nicht, bei verschiedenen Gelegenheiten nackt posiert zu haben, obwohl er hofft, dass das Video, das sie eines Samstagnachmittags zum Spaß gedreht haben, weit hinten in irgendeinem Schrank liegt und in Vergessenheit gerät). Er hat furchtbar viel Glück gehabt im Leben, er ist an den Tragödien vorbeigeschliddert, die andere erwischt haben. Er denkt nicht mehr oft an Jupiter Nuñez, aber lange Zeit konnte er ihn nicht vergessen. Jahrelang war Jupiter ein Schatten, von dem er sich nicht befreien konnte. Vielleicht ist das immer so bei der ersten Liebe. Aber nicht alle ersten Lieben enden so schlimm. Er weiß, dass er sich besser auf den Gottesdienst konzentrieren sollte - es ist seine Hochzeit, verdammt nochmal! -, aber das hier ist auch wichtig. Diese Bestandsaufnahme, diese feierliche Zusammenfassung der Vergangenheit. Reverenz zu erweisen. Die Heirat ist eine sehr ernste und heilige Sache, aber die heimliche Zeremonie in seinem Kopf ist ebenso wichtig wie die, die seine Freunde und Verwandten und sein Ehemann erleben, und er fragt sich, welche heimliche Zeremonie sich wohl in diesem Moment in Anatoles Kopf abspult. Er wird ihn später danach fragen, denn eine der großartigen Sachen an ihrer Beziehung ist, dass sie sich die ernstesten und albernsten Dinge fragen können, ohne sich dafür schämen zu müssen.

Oh Jupiter, Jupiter. Mein dummer Amigo. Señor Wirf alles weg - und wofür? Niemand sah so gut aus, mit diesem Filmstar-Gesicht, den kräftigen Armen, den Läuferbeinen und der Schwimmertaille, und innen drin eine so süße und verträumte Seele. Aber wer wusste schon, was auf uns zukommen würde, als wir sechzehn und siebzehn und achtzehn waren und nach der Schule in den Bennett Park gingen, um etwas Dope zu rauchen, gemütlich zu plaudern und den Blick schweifen zu lassen, nach Süden zur George Washington Bridge, die im Licht funkelte, und nach Westen zu den grimmigen Palisaden jenseits des Flusses. Du, immer schon der Geschichts-Freak mit so viel wunderbarem Wissen im hübschen Kopf, erklärtest mir in allen faszinierenden Details, wie

die Amerikaner spanische Reiter in den Hudson warfen, um die Schiffe der Briten aufzuhalten (spanische Reiter - mit welchem Recht kannte ein siebzehn Jahre alter Junge aus Washington Heights solche Begriffe?), wie die Briten schließlich Fort Washington mit Hilfe der hessischen Söldner eroberten und die amerikanischen Gefangenen - und zwar Tausende! - auf Gefängnisschiffen im New York Harbor interniert wurden, wo die meisten von ihnen starben.

Danach machten sie ein bisschen rum, nichts Ernsthaftes, Küsse und etwas Gegrabsche, manchmal ein Blowjob - es ging nie richtig bis zum Ficken, was Rafa irgendwie bedauert, aber dann auch wieder nicht. Diese idyllische Vor-Fick-Zeit - sie kehrt nicht wieder.

Natürlich verloren sie sich aus den Augen, es war unvermeidbar. Mitte der Achtziger regierte Crack das Viertel. Die Red Top Bande hatte das Sagen; Typen in ihrem Alter wurden auf der Straße erschossen. Miosotis bestand rigoros darauf, dass er aufs College ging, aber Jupiter entschied sich, in der Stadt zu bleiben („Du kriegst mich nicht dazu, aufs Land zu ziehen!“) und auf die City University of New York zu gehen. Downtown geriet er tiefer und tiefer in die schwule Kneipenszene; wenn die Drogen ihn nicht getötet hätten, hätte Aids das getan. Rafa ist überzeugt, die State University of New York in New Paltz hat ihm das Leben gerettet.

„Thema meiner Predigt heute Nachmittag ist das siebte Kapitel des Matthäus-Evangeliums“, verkündet Reverend Judy. „Jesus sagte zu seinen Jüngern, <Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichtem Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.>

Ich glaube, hier spricht Jesus einfach von dem, womit er sich auskennt, er war Zimmermann von Beruf. Aber natürlich ist dies nicht nur ein Grundkurs im Hausbau ...“

Chris hört nicht mehr zu, er kann nicht allzu viel davon ertragen. Dass sie ihn als Kind nie mit Religion traktiert haben,

ist eins der wenigen Dinge, für die er seinen hauptsächlich mit sich selbst beschäftigten Eltern dankbar ist. Ihre eigene Religion, wenn man das so nennen kann, bestand darin, am Sonntagmorgen Tennis zu spielen, gefolgt von Cocktails um zwölf (Martinis für ihn, Highballs für sie). Er hatte noch nie den Fuß in eine Kirche gesetzt, bis er zur Highschool kam und ein Junge, der ihn interessierte (dieses Wort benutzte er als Teenager für seine ungehörigen Gefühle), ihn einlud, mit ihm zur Messe in St. Andrew's zu gehen. Nicht, dass es zu etwas auch nur ansatzweise Interessantem geführt hätte.

Er ist überrascht, dass Anatole eine religiöse Hochzeit wollte, aber er vermutet, dass bei ihm schon immer irgendwelche religiösen Impulse am Werk waren, auch wenn sie sich nur verkleidet oder gar blasphemisch gezeigt haben - „Der Junge Gott der Fußgängerzone“ und dergleichen.

„Jawohl, es ist wichtig, in einem solide gebauten Haus zu wohnen, das nicht auf einer Flussaue errichtet wurde“, sagt Reverend Judy, „aber es gibt eine andere Wohnstätte, die für unser Wohlbefinden wichtiger ist als das physische Dach über unseren Köpfen. Und das bringt mich zu dem Anlass, aus dem wir uns an diesem schönen und freudigen Nachmittag hier versammelt haben.“

Lydia sieht, dass ihre Mutter aufwacht, aber das muss nicht heißen, dass sie der Predigt lauscht. Sie hat ein Blatt Papier aus der Tasche ihres Pullovers gezogen und entfaltet es mit zitternden Händen, quälend langsam, wie neuerdings alles, was sie tut. Sie liest sehr konzentriert, was dort geschrieben steht, und hebt mehrmals den Kopf, um ein paar Worte stumm mit den Lippen zu formen, bevor sie weiterliest. Lydia ist neugierig. Hat ihre Mutter ein hebräisches Gebet abgeschrieben, um sich vor dem *goyischen* Unsinn zu schützen? Aber das gäbe dem allem hier viel zu viel Gewicht, sie ist sich ja kaum bewusst, dass sie sich auf Anatoles und Rafas Hochzeit befindet. Wer weiß, welchen Unsinn sie da hingekritzelt hat.

„Diese starke Beziehung hat schon in der Vergangenheit Stürme überstanden, schwere Stürme, und ohne Zweifel warten weitere Stürme in der Zukunft.“ Die nur halb gehörten Worte von Reverend Judy und das zustimmende Murmeln des Publikums holen Chris zurück. „Schmerz und Leid warten auf jeden von uns“, fährt sie fort. „Das Leben ist Chaos und Tumult, macht euch nichts vor. Ihr könnt den Stürmen in der Beziehung nicht entgehen“ - das unbeirrt strahlende Lächeln der

Bräutigame ist undurchdringlich - „aber ihr könnt dafür sorgen, dass eure Beziehung, eure Liebe auf hartem Fels und nicht auf Sand gebaut ist. Und das haben diese beiden schönen jungen Männer getan, Jahr für Jahr für Jahr, zwei standfeste Zimmerleute, die geschickt, sorgsam und voller Ehrfurcht das Fundament ihres jetzigen und zukünftigen Glücks gelegt haben.“

Okay, denkt Chris. Davon versteh ich nichts.